ERLESENES

Springende Schaben

Heimische freilebende und häuslich gewordene Schaben erwecken als unspezialisierte Allesfresser kaum besonderes Interesse. In ihren Reihen gibt es aber nicht nur mit bis über 60 mm Körperlänge imponierend große Vertreter, sondern auch ein Familienleben mit Fütterung und langer Betreuung der womöglich erst mit 2 oder 3 Jahren erwachsenen Nachkommen sowie ein beachtliches Spezialistentum: In Holz bohrende, die sich auch von Holz ernähren (und die Termiten hervorbrachten), Erdgräber mit kräftigen Grabbeinen und Höhlenbewohner mit extrem langen Beinen und Antennen, ja sogar schwimmende und tauchende Arten. Aber bisher kannte man noch keine Schaben, die mehr als 4 oder 5 cm springen können. Diese Lücke ist nunmehr geschlossen: Am Tafelberg bei Kapstadt wurde in dem floristisch und faunistisch arten- und endemitenreichen Fynbos („Kap-Macchie“) eine mit bis zu 10 (♂) bzw. 7,7 mm (♀) große Art entdeckt, deren Sprungvermögen mit dem von Heuschrecken konkurriert. Entsprechend sind auch die Hinterbeine als lange Sprungbeine ausgebildet. Die Vorderflügel blieben als Rudimente erhalten, Hinterflügel fehlen völlig. Die in der zitierten Arbeit beschriebene Art wurde *Saltoblatella montistabularis* genannt. Bemerkenswert ist es, dass es schon im späten Jura eine mit *Saltoblatella* nicht näher verwandte springende Schabe gegeben hat. (Arthropod Systematics & Phylogenie **68**: 53-69, 2010)

U. SEDLAG

Hummeln – nicht überall erwünscht

Hummeln sind in der heimischen Flora unentbehrliche Bestäuber, die in kühlen Morgen- und Abendstunden sowie bei ungünstiger Witterung aktiv sind, wenn sich keine andere Biene in den Blüten sehen lässt. Kein Wunder, dass man sie, namentlich *Bombus terrestris*, mit Erfolg in einer ganzen Reihe von bis dahin hummelfreien Ländern eingeführt hat. So in den 1880er Jahren in Neuseeland zur Rotkleebestäubung. Dort wurde eine jährliche Ausbreitungskapazität von 90 km ermittelt, für Tasmanien wurden 25 km/Jahr angegeben, und dass dort 9 Jahre nach der Einschleppung (1992) 30.000 km² mit allen bedeutenden Vegetationstypen von der Erdhummel besiedelt worden waren. In den frühen 1980ern wurden Methoden zur Zucht entwickelt, und heute kann man für den bewährten Einsatz in Gewächshäusern schon in acht Ländern kommerziell gezüchtete Hummelvölker beziehen. Aber nicht überall ist die Einführung faunenfremder Hummeln erwünscht, wenn nicht, wie z. B. in den USA und Australien, ausdrücklich verboten. Hummeln, die in wärmeren Gebieten zwei Generationen im Jahr hervorbringen können und keine oder fast keine natürlichen Feinde haben, können als sogenannte „invasive“ Arten unbeherrschbar werden und heimischen Bienen die Nahrung verknappen. Ferner wird die Einschleppung von Parasiten, namentlich Protozoen und Milben, befürchtet, und schließlich damit gerechnet, dass sie als unspezialisierte (polylektische) Bestäuber die höchst unerwünschte Ausbreitung als „schlafend“ bezeichneter fremder Pflanzenarten ermöglichen, die bisher mangels Bestäubung samenlos blieben. (Appl. Entomol. Zool. **45**: 101-113, 2010)

U. SEDLAG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Sedlag Ulrich

Artikel/Article: [Erlesenes. 130](#)